

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 72.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 21. Juni.

Insertionsgebühr für die 11spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei übergeben sein.

1881.

Abonnements-Einladung

auf den
„Gesellschafter.“

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues halbjährliches (auch vierteljährliches) Abonnement auf den Gesellschafter und wollen die seitherigen Abonnenten ihre Bestellungen bei den bisherigen Bezugsstellen (Post, Eisenbahnstation, Postboten) baldigst, noch vor Ablauf dieses Monats, erneuern, wenn in dem Bezug des Blattes keine Unterbrechung eintreten soll. Abonnementspreis und Insertionsgebühr wie seither (s. Kopf des Blattes.) Zu weiterem Beitritt laden wir hiemit freundlichst ein.

Redaktion & Expedition.

A m t l i c h e s.

Die Kön. ev. Pfarrämter

werden dringend an Einfindung der Oppositionen zu der diesjährigen theologischen Disputation erinnert, soweit sie noch mit denselben im Rückstand sind.
Nagold, 17. Juni 1881.

K. Delanatant. Kemmler.

Diejenigen Ortsbehörden,

welche Inventuren und Theilungen vom Amtsgericht wegen des Abschlusses des Güterbuchänderungsge- schäfts einverlangt haben, oder in nächster Zeit derselben bedürftig sind, werden benachrichtigt, daß diese Geschäfte wegen der hier gegenwärtig stattfindenden Gerichtsvisitation, noch kurze Zeit zurückbehalten werden müssen.

Nagold, den 18. Juni 1881.

K. Amtsgericht.
Daser.

K. Amtsgericht Nagold.

Oeffentliche Bekanntmachung betr. die Gerichtsferien.

- 1) Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September.
- 2) Während der Ferien werden nur in Ferien- sachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Ferientsachen sind:

- 1) Strafsachen;
 - 2) Arrestsachen und die eine einstweilige Ver- fügung betreffenden Sachen;
 - 3) Meß- und Marktsachen;
 - 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Miethern von Wohnungs- und andern Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zur- rückhaltung der vom Miether in die Mieths- räume eingebrachten Sachen;
 - 5) Wechselsachen;
 - 6) Bauhsachen, wenn über Fortsetzung eines an- gefangenen Baues gestritten wird.
- 3) Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferientsachen bezeichnen. Die gleiche Befugniß hat vorbehaltlich der Ent- scheidung des Gerichts der Vorsitzende.
 - 4) Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstre-

ckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

- 5) Auf andere Angelegenheiten als diejenigen der ordentlichen streitigen Gerichtsbarkeit sind die Gerichtsferien ohne Einfluß.

Den 18. Juni 1881.

Oberamtsrichter
Daser.

268 Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

H ... er. Nagold, 18. Juni. Zu Anfang des vorigen Jahrs hat sich innerhalb der hiesigen, nun zu stattlicher Zahl angewachsenen Museumsge- sellschaft ein kleiner Singtranz gebildet, zunächst bestimmt, den vierstimmigen Männergesang in klei- nem Kreis zu fördern und solchen durch seine Ein- führung im Verein zu einem Faktoren zu erheben, welcher zur Erzielung schöner gesellschaftlicher Har- monie unerlässlich ist. Obwohl derselbe noch soju- lagen im Flügelkleide erscheint (die erste Singprobe fand am Lichtmessfesttag v. J. statt) und durch die Erkrankung des ersten Direktors (Herrn Collabora- tor Salzner) sich beinahe auflösen drohte, ver- fügt er heute doch, Dank der Fürsorge und dem unermüdblichen Eifer des sehr musikalischen Vicedirek- tors, Herrn Kaufmann Schmid, über ein stattliches Repertoir von Liedern, und nicht selten haben wir Gelegenheit, den Singtranz bei verschiedenen An- lässen, wie am Geburtstage des verehrten Museums- Vorstands, bei Abschieden, Festen, Ausflügen etc., so auch gestern bei einer, einem Mitglied zur Feier sei- nes 64jährigen Hochzeitstages gebrachten Serenade zu hören und wir müssen uns über die ganz braven Leistungen des jungen Singtranzes wirklich freuen. Bringt es die kleine Gesellschaft bei der beschränkten Zahl virtuoser Stimmen auch nicht zur künstlerischen Ausbildung, so dürfen wir ihr doch bei dem guten Willen für ihre Leistungen auf dem Gebiete des vierstimmigen Gesangs dankbar sein und mögen die Mitglieder selbst sich mit den Worten des Dichters trösten:

„Dilettanten, glücklich Wöllein!
Saugen froh den Honig aus den
Blumen, die in schweren Wehen
Nur des Meisters Brust entprossen.
Und sie würgen den Gemüß sich
Durch die gegenseitigen Fehler.
Rechte Kunst ist ein titanisch
Himmelsstürmen. — Kampf und Ringen
Um die ewig ferne Schönheit,
Im Gemüthe nagt der Gram ob
Unerreichtem Ideale,
Doch die Pflücherei macht glücklich!“

Böblingen, 16. Juni. Der „B. V.“ er- zählt: Vor 2 Wochen fehlten in einem aus Ad- lingen hierher adressirten Brief 2 Hundertmark- schein, und es ergab damals die Untersuchung, daß der Briefumschlag geöffnet und wieder gut zugellebt war. Vorgestern wurden nun wegen dringenden Verdachts zwei Töchter des Briefträgers Wurster, welcher den Brief damals bestellt hatte, sowie dieser Briefträger selbst in Haft genommen. Aehnliche Fälle von fehlenden Beträgen in Werthbriefen ka- men schon einigemal hier vor und stets war Wur- ster der bestellende Briefträger. Die sofort einge- leitete gerichtliche Untersuchung wird jedenfalls wei- teres Licht über den Fall verbreiten.

A. C. Stuttgart, 18. Juni. Die Dritte der mit der Gewerbe-Ausstellung vereinigten monatlichen Gartenbau- Ausstellungen für den Monat Juni hat in diesen Tagen be- gonnen. Das Arrangement derselben ist von Herrn Postgärt- ner Schmann. Den Glanzpunkt bilden diesmal die reichlich

vertretenen Englischen, Fantasia, Obier-Verlagonium und die Geranium-sonale; ferner die schönen Sortimente von Frei- land-Farnen, Zuchtsien, Pennsien, Succulenten und der schönen und interessanten Stanhopeen (Orchideen), Erdbeeren etc. Der mannicht im Freien sich entwickelnde Rosenkranz ist das Ent- zücken aller Blumenfreunde. Eine besonders schöne Gattung sind die mit zahllosen Blüten überhangenen malerischen Trauer- rosen.

Brandfälle: In Oberthal (Freudenstadt) am 14. Juni ein einzeln stehendes, von drei Fami- lien bewohntes Haus; in Bartholomä (Gmünd) am 16. Juni drei mit Strohdächern versehene Gebäude.

Ansbach, 16. Juni. Borige Woche kam ein Bauer hierher, anscheinend irisch und gesund; derselbe erfuhr vom Gericht, daß er seinen Prozeß verloren habe, worüber sich der Mann so entsetzte, daß er alsbald irr- und tobjüchtig wurde; er schlug und biß um sich u. mußte von zwei Gendarmen er- griffen und direkt ins Irrenhaus verbracht werden.

München, 17. Juni. Von dem König von Württemberg ist auf die Einladung des Haupt- ausschusses zum Besuche des 3. deutschen Bundes- schießens dessen Erscheinen in Aussicht gestellt, sowie die Spendung einer Ehrengabe zugesagt worden.

Weinheim, 16. Juni. Vor etwa 8 Tagen wurde dem katholischen Pfarrer von Ober- absteinach, welcher Kassier an der dortigen Vor- schußkassa war, vom Gericht die Kasse geschlossen, da er schon seit etwa 5—6 Jahren keine Rechnung stellte. Soeben kommt die Nachricht, daß der Herr Pfarrer gestern mit Schnellzug von hier nach Straß- burg flüchtig gegangen ist; wie man hört, hat er einen Ausfall von 50 bis 70,000 M. hinterlassen.

Dresden, 14. Juni. Der Minister des Innern hat verordnet, daß in den Gefängnissen das Maß der Annehmlichkeit möglichst verringert werde, um für die Zukunft zu verhindern, daß das Gefängniß als Unterkommen betrachtet werde.

Berlin, 15. Juni. Der Reichstag schloß seine Tagung in voller Sprachverwirrung. Das Durchpfeifen des Unfallversicherungsgesetzes verstand zu guter Letzt kein Mensch mehr. Was soll der Entwurf? wie stehen die Parteien zu einander, wie stehen sie zur Reichsregierung? Die ältesten Parla- mentarier wissen sich eines Wirrwars, der dem heu- tigen ähnlich gewesen wäre, nicht zu entsinnen. Gestern, noch allerlei Ausgleichsanstrengungen, die sich heute früh als Trug erwiesen; es will keine Partei der andern folgen, keine sich binden, jede will freie Hand behalten für die Neuwahlen.

Berlin, 16. Juni. In konservativen Abge- ordnetenkreisen ist die Ansicht verbreitet, die Regie- rung werde das Unfallversicherungsgesetz, wie es gestern der Reichstag unverändert nach den Be- schlüssen der zweiten Lesung genehmigt hat, ableh- nen. Andererseits wird diese Angabe nicht getheilt, vielmehr angenommen, die Regierung werde die Ver- suche mit der Arbeiterversicherung auch mit diesem Gesetze beginnen. In Regierungskreisen wird leb- haft bedauert, daß der Reichstag nicht noch so lange versammelt blieb, um den Hamburgischen Zollan- schluß durch die Kostenbewilligung zu erledigen.

Berlin, 18. Juni. Der Kaiser ernannte den bisherigen Kultusminister v. Puttkamer zum Mi- nister des Innern, den Reichstagspräsidenten v. Goh- ler zum Kultusminister, beurlaubte den Reichskanzler Fürsten Bismarck zur Herstellung seiner Gesundheit und beauftragte den Staatsminister v. Bötticher mit der allgemeinen Vertretung des Reichskanzlers, soweit dieselbe nicht durch die Abtheilungschefs ge- deckt ist.

Fürst Bismarck verläßt dem Vernehmen nach Berlin schon in nächster Woche, und wahrscheinlich geht er von hier auf einige Wochen nach Varzin, wo er übrigens möglicher Weise den ganzen Sommer zubringt. Hiernach würde von Rissingen Abstand genommen werden. Ein Abgeordneter, der gestern den Fürsten sprach, bemerkte, der Kanzler wäre nicht in bester Stimmung, er hätte das Verlangen, eine ganze Weile Niemand zu sehen und von aller Welt sich abzuschließen. Dazu eignet sich Varzin ganz besonders.

Fürst Bismarck und die lateinische Schrift. Ein Leipziger Verleger hatte dem Reichskanzler eine mit lateinischen Lettern gedruckte Schrift überreicht. Derselbe wurde ihm ungeliebt mit einem Schreiben aus der Reichskanzlei zurückgegeben, weil das Lesen von Werken, welche nicht mit deutschen Buchstaben gedruckt sind, zu zeitraubend sei. Das Berl. Tagl. bemerkt zu diesem Schreiben: Wenn Durchlesen des betreffenden Schreibens mag Vielen diese Notiz von der Auslieferung etwas eigenhändig vorgekommen sein. Wir können indeß zur Sache nachträglich mittheilen, daß Fürst Bismarck in der That von einem starken Widerwillen gegen alle mit lateinischen Buchstaben hergestellten Werke und Schriftstücke beherrscht wird und daß diese Abneigung sogar der hiesigen Polizeiverwaltung vor einiger Zeit Veranlassung gegeben hat, die Beamten der in Betracht kommenden Telegraphenanstalten streng anzuweisen, alle für den Reichskanzler einzukaufenden Depeschen lediglich mit deutschen Buchstaben anzunehmen.

Das „Berl. Tagl.“ erzählt aus Prag, daß die Ablehnung der glänzenden Festlichkeiten, welche die Czechen zu Ehren des Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin in Prag vorbereitet hatten, nicht durch ein Unwohlsein der Prinzessin Stephanie oder durch politische Gründe veranlaßt, sondern durch den in Prag wohnenden Kardinal-Erzbischof Fürst v. Schwarzenberg, der das kaiserliche Paar getraut hat, verursacht worden ist. König Leopold von Belgien hatte vor der Trennung dem Kardinal andeuten lassen, daß er in der Trauerrede politische Anspielungen vermeiden zu sehen wünschte und vom Kardinal eine befriedigende Zusage erhalten. Dessenungeachtet konnte letzterer sich nicht enthalten, seiner Trauerrede einen heftigen Ausfall gegen die Hölle, eine in Belgien hochgehaltene Einrichtung, einzuflechten. Der König fand sich dadurch so verletzt, daß der Kardinal nicht nur bei der Verleihung von Auszeichnungen, Österreichischen wie belgischen, leer ausging, sondern auch Prinzessin Stephanie in der Residenz des Kardinals auf Wunsch des Königs keine öffentlichen Festlichkeiten annahm. Möglicherweise wird das Vorgehen des Kardinals auch noch weitere Nachwirkung wie die Abfertigung des Aufenthalts des kaiserlich belgischen Paares in Prag nach sich ziehen.

Es darf nun als sicher gelten, daß die verbündeten Regierungen das Arbeiteranfallgesetz, wie es aus den Verhandlungen des Reichstags hervorgegangen, nicht annehmen werden. Es wird vielmehr dem nächsten Reichstage eine neue Vorlage unterbreitet werden, in welcher die Beitragspflicht der Arbeiter (auch der mit einem höhern Jahreseinkommen als 750 Mark) vollständig in Wegfall gebracht ist. Als ziemlich wahrscheinlich darf die Herabsetzung der Maximalgrenze des versicherungspflichtigen Einkommens betrachtet werden.

Ein nettes Pärchen. Vergangene Woche kamen ein Mädchen von 15 Jahren und ein Bürsche von 16 Jahren auf des Standesamt in Trier und erklärten, sich heirathen zu wollen. Dieses wurden aber, laut der „Trier. Landeszeit.“ wegen ihres „vorgerückten“ Alters und in Anbetracht, daß die Eltern der beiden Brautleute noch Unterstützung erhalten, abgewiesen.

Züchterbog, 15. Juni. Seit mehreren Tagen schreibt man dem „B. T.“, sind in unserer Gegend die Schwärmen in Schaaren von Tausenden ausgestorben. Die Thatsache, daß sich die Schwärme erst niederließen oder vielmehr niederfielen und dann auf der Erde gierig nach Insekten suchten, läßt darauf schließen, daß die Schwärme vor Hunger starben. — Von einer gleichen ungewöhnlichen Erscheinung wird auch aus Seelow berichtet. Dort ist keine lebende Schwalbe mehr zu sehen. Die junge Brut in den Nestern ist durchweg verhungert.

Schneidemühl. Die hiesige Strafkammer verhandelte dieser Tage einen merkwürdigen Anfall. Zwei Arbeiter hatten muthwillig vom Fleische solcher Hunde gekostet, die von einem tollen Hunde gebissen und deshalb getödtet und verscharrt worden waren. Der Genuß des Fleisches hat ihnen an der Gesundheit glücklicherweise nicht geschadet. Die Strafkammer verurtheilte die Angeklagten auf Grund des § 328 des Strafgesetzbuches zu je 4 Monaten Gefängniß.

Oesterreich und Deutschland haben, wie der Wiener Korrespondent des Standard wissen will, Frankreich die vertrauliche Mittheilung gemacht, daß sie beabsichtigen, die letzte türkische Note über die tunesische Frage einfach ad acta zu legen oder unbeachtet zu lassen. Baron Calice, sowie Graf Hatzfeld bemühten sich, die Pforte zu überzeugen, daß die französisch-tunesischen Verträge rechtsgiltig

und unveränderlich seien, ausgenommen soweit dieselben etwa von den vertragschließenden Parteien selber abgeändert werden. Die Vertreter Deutschlands und Oesterreichs stellten demnach der Pforte eindringlich vor, daß sie am besten daran thun würde, sich mit dem gegenwärtigen Stande der tunesischen Angelegenheiten zufrieden zu geben.

Die internationale Münzkonferenz wird, was bekanntlich mehrfach bezweifelt wurde, am 30. Juni ihre nach wie vor so ziemlich aussichtslose Berathung wieder aufnehmen. Die amerikanischen Delegirten, welche augenblicklich in London verweilen, sollen beabsichtigen, vorher noch Berlin zu besuchen.

Oesterreich-Ungarn. Pest. Ein sehr interessanter und fast unerklärlicher Fall beschäftigt den Polizei-Untersuchungsrichter. In der Person eines hier wohnhaften jungen Malergesellen Bauer wollte der Buchdrucker Groß einen Verwandten, den seit zwei Jahren spurlos verschwundenen Sohn seines Schwagers Braun in Wien wiedererkennen. Anfänglich leugnete Bauer, der Gesuchte zu sein, gab es aber schließlich zu, nachdem er auch von einer vermeintlichen Tante erkannt war. Auf telegraphische Nachricht kam nun Braun (der Vater) nach Pest und erkannte ebenfalls seinen verloren geglaubten Sohn, der inzwischen wiederum behauptete, nicht der Gesuchte zu sein. Hierauf erbrachten auch die Eheleute Bauer glaubwürdige Zeugen und Auszug aus dem Geburtsregister, wonach der Streitige ihr Sohn sei. Braun behauptete nun, sein Sohn habe auf der rechten Schulter ein Muttermal; der junge Mann entkleidete sich, das Mal fand sich wirklich vor. Nun ist die Polizei eingeschritten, um diesen Fall zu untersuchen.

Frankreich. Paris, 16. Juni. Meldungen aus Algier zufolge gingen nach dem Süden der Provinz Drau Truppenverstärkungen ab, um die Wiederherstellung der Ruhe zu beschleunigen.

Paris, 16. Juni. Ein amtlicher Bericht aus Algier meldet, der aufrührerische Stamm der Laghouat sei vollständig vernichtet. Die Laghouat ließen 66 Tode auf dem Plage und schlepten zahlreiche Verwundete mit sich fort. Viele Frauen und Kinder wurden gefangen, ebenso ungefähr 1500 Kamelle. Der Sieg wurde von den Truppen der algerischen Eingeborenen erkämpft, die französische Abtheilung hatte nicht nöthig, einzugreifen.

Paris, 16. Juni. Ein Israelit, der sich als den Vertreter von 60000 unter der Verfolgung in Rußland leidenden Glaubensgenossen bezeichnete, hatte bei dem spanischen Gesandten in Konstantinopel um Schutz gebeten. König Alfonso besprach sich mit den Ministern und es wurde darauf telegraphisch geantwortet, daß alle Israeliten, welche den Wunsch hegen sollten, nach Spanien zu kommen, in der alten Heimath ihrer Vorfahrer jeden gewünschten Schutz finden würden.

Paris. In einem Privatlogis wurde ein junger Amerikaner erhängt gefunden, und zwar im Costüm des Eulenspiegel. Ein Brief gab Auskunft über diese seltsame Köstlichkeit. Im vorigen Winter hatte er im selben Anzuge auf einem Rasenball sich in eine Baumhöhle verlockt, ist aber von ihr abgeworfen und verhöhnt worden. Aus Verzweiflung hat er sich das Leben genommen, und zwar zur Erinnerung jenes Abends in demselben Anzuge, den er damals getragen. (Französische Pressefreiheit.) Kürzlich ist der frevelhafte Versuch gemacht worden, das Standbild Thiers' in Germania durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Dazu schreibt Rochefort in seinem Blatte: „Die Absicht der unbekanntenen Urheber dieses Verbrechens ist zweifellos die edelste gewesen. Allen unseres Erachtens muß man in vollster Öffentlichkeit vor einer ungeheuren Menschenmenge die Statue des scheußlichen Subjectes in den Koth werfen. Früher oder später wird diese Execution stattfinden; wir werden ihr mit lebhaftem Vergnügen anwohnen.“

(Eine auffallende Erscheinung) ist, daß in den letzten zehn Jahren die Zahl der Gifteskranken bedeutend zugenommen hat. In Frankreich ist sie seit einigen Jahren von 12 000 auf 60 000 gestiegen.

Rußland. Aus St. Petersburg wird englischen Blättern gemeldet, daß Hartmann, der Urheber des Moskauer Eisenbahnattentats gegen Alexander II., in Deutschland (wo?) verhaftet, den russischen Behörden ausgeliefert und nach St. Petersburg gebracht worden.

In Spital des Gefängnisses in Odessa ist der russische Schinderhannes gestorben. Er hat 80 Mordthaten begangen und begehren helfen, war 5mal nach Sibirien gebracht worden und jedesmal wieder entflohen. Vor Kurzem hatte er Bauern einen bespannten Wagen entführt, sie hielten ihn aber

ein und prügelten ihn so, daß er auf dem Umweg durchs Spital zur Hölle gefahren ist.

Türkei. Konstantinopel, 15. Juni. Ein Circular der Pforte vom 11. d. M. erklärt, die Pforte halte mehr denn je ihre Suzeränitätsrechte bezüglich Tunis aufrecht, und erneuert ihren früheren Protest gegen den Bey von Tunis und den gewaltiam aufgedrängten Vertrag vom 12. Mai. Die Pforte werde niemals die Alte der französischen Consuln anerkennen, welche bezweckten, die tunesischen Angelegenheiten Namens Frankreichs, sei es in Tunis oder irgend einem anderen Theile der Türkei, zu verwalten. Die Pforte hofft schließlich, die Mächte werden ihre Beschwerde Betreffs des Vorgehens eines fremden Staates, welcher eine Protection über ottomanische Unterthanen ausüben will, berücksichtigen.

Wie man aus Konstantinopel meldet, ist die Eibe in den den Staatsklassen eine so vollständige, daß kürzlich die Auszahlung der Pension von mehr als 300 pensionirten Soldaten wegen Mangels der nöthigen Fonds unterbleiben mußte, obgleich hiezu der Betrag von 28 000 Piaßtern genügt hätte.

Griechenland. Schon die „alten“ Griechen dachten daran, die Landenge von Corinth zu durchstechen; unter dem Kaiser Nero wurde damit der Anfang gemacht. 1800 Jahre ruht diese Arbeit. Lesseps hat nun die Concession bekommen, die er gemeinschaftlich mit dem General Turr ausüben wird. Die Ingenieure sind bereits beim Vermessen; der Kanal muß im Jahre 1886 fertig sein.

England. London, 18. Juni. Amtlichen Telegrammen zufolge herrscht in Canada dringende Nachfrage nach Handwerkern, landwirthschaftlichen und sonstigen Arbeitern.

Am 13. Juni wurde auf dem Kirchhofe zu Folkestone in England das dem Andenken der vor drei Jahren mit dem „Großen Kurfürsten“ Verunglückten errichtete Denkmal eingeweiht.

Amerika. Der schon vor einiger Zeit in den Zeitungen besprochene Plan, in Amerika eine große deutsche Universität zu gründen, findet immer mehr Anhang und ruht seiner Verwirklichung näher. Ein Comité hat sich gebildet, welchem eine ganze Anzahl berühmter Männer aus allen Gebieten der Wissenschaft angehören, und bedeutende Bankhäuser haben ihre finanzielle Unterstützung zugesagt. Ein Centralbureau zur Besorgung der laufenden Geschäfte wird demnächst in Frankfurt a. M. ins Leben treten und eine baldigst erscheinende Broschüre über die ganze Angelegenheit eingehendere Auskunft geben.

(Wieder ein „amerikanisches“ Fasten.) John H. Grixom, ungefähr 40 Jahre alt und 190 Pfund wiegend, begann in Chicago am 28. Mai ein Fasten von 45 Tagen. Am dreizehnten Tage hatte er 19 1/2 Pfund an Gewicht verloren. Er nimmt nichts zu sich außer Wasser und geht nur wenig aus. Seine Körpertemperatur ist 98 1/4 Grad Fahrenheit, sein Puls 72 Schläge in der Minute, seine Respiration 24 Athemzüge. Er befindet sich ganz wohl und man glaubt an einen Erfolg seines „Unternehmens.“

Handel & Verkehr. Ulm, 18. Juni. (Wollmarkt.) Letzter Markttag. Seit gestern Abend alles verkauft. Die schon mitgetheilten Preise hielten sich bis jetzt. Augsburg, 18. Juni. Der Wollmarkt hatte eine so flotte Geschäftsabwicklung, daß am ersten Verkaufstage die Gesamtzufuhr verkauft wurde. Durchschnittspreise für Mittelbaird M 150-160, Feinbaird wenig zugeführt, ersterer höchster Preis M 190.

Das Concert. Novellette von Emile Heinrichs. (Fortsetzung.)

In die Wohnung des Musiklehrers Steinhaus war mit dem Briefe des Concertmeisters Meerheim neue Freude und neues Hoffen eingezogen. Mit einem wahren Feuereifer wurde das Programm durchgenommen und so unaufhörlich geübt, daß die übrigen Hausbewohner, welche mit der kleinen Künstlerfamilie sonst auf freundlich nachbarlichem Fuße standen, ganz energisch Protest dagegen einlegten und mit einer Beschwerde an den Hauswirth drohten.

„Mein Himmel,“ seufzte Karl in komischer Ver-

Eisenbahnhöhe.
Böhm. 1.20 Stm. 10.45 Stm. 6.30 Stm. 9.30 Stm.
Böhm. 5.10 Stm. 8.47 Stm. 12.20 Stm. 7.10 Stm.
Südost- 6.45 Stm. 9.25 Stm. 9.30 Stm. 8.10 Stm.
Südost- 8.30 Stm. 5.30 Stm. 5.35 Stm.

Wien-Vienna 8.55 Stm. 1 Stm. 7.40 Stm. 9.55 Stm.
Südost- 9.15 Stm. 4.45 Stm. 7.00 Stm. 7.30 Stm.
Südost- 9.15 Stm. 5 Stm. 4.15 Stm.
Südost- 9.15 Stm. 11.30 Stm.

Postverbindungen.

wunderung, „wenn die Nachbarn unsere Musik nicht einmal umsonst anhören mögen, wie sollen wir dann Zuhörer gegen Entrée bekommen?“

„Weil die Welt niemals einen Genuß, den man umsonst ihr bietet, achtet; nur das theuer Bezahlte kann Anspruch auf Anerkennung machen,“ bemerkte der Vater.

Toni hatte besonders viele Sorge um ihre Toilette. „Die Damen leben zu viel darauf,“ meinte sie, kopfschüttelnd ihre kleine, mehr als einfache Garderobe musternd, „eine prächtige Toilette wirkt ungemüß auf das Urtheil derselben ein.“

„Solche Beschäftigungsmittel brauchst Du wahrlich nicht, Toni!“ rief der Vetter, welcher unbemerkt eingetreten war. „Deine frische Erscheinung ist mehr werth, als all der Plunder an Seide und Spitzen, den Andere sich aneignen. Einfachheit, Kind, befehlt uns Männer fast heute, wo die Natur zur Caricatur herabgewürdigt wird, am meisten.“

„Frei hat Recht,“ nickte der Vater, „Du hast stets den Kirkeleien der heutigen Moden verabscheut, liebe Toni, warum Dich also jetzt damit entstellen wollen?“

„O, sei ruhig, Väterschen,“ lächelte sie wehmüthig, „dafür ist schon gesorgt, daß ich nicht in diesen Fehler verfallte.“

„Für eine Rose ins Haar, welche Dir gleichen soll, gönnte Toni, werde ich sorgen,“ sagte Vetter Fritz.

„Ich danke Dir,“ versetzte sie abweisend, „eine natürliche Rose würde ich nicht wählen, und an einer künstlichen mangelt es mir nicht.“

Der Vetter biß sich auf die Lippen. „Die letzte Reise hat Dich sehr verändert, Toni,“ begann er nach einer Pause unmutig, „Du weißt, wie sehr ich Dich liebe.“

„Nein, ich schweige nicht, in Deines Vaters Gegenwart soll die Sache endlich einmal zur Sprache kommen und sich entscheiden.“

Toni klickte besorgt in der Stube umher; ihr Bruder Karl war hinausgegangen. Die Purgurkluth einer inneren Erregung flog ihr bis in die weiße Stirn, als sie fast heftig erwiderte:

„Habe ich Dir jemals Grund zu einer solchen Sprache gegeben, Vetter? — Oder Deine Neigung zu mir in irgend einer Weise genährt?“

„Das nicht —“

„Aber also, was berechtigt Dich, ein derartiges Ultimatum aufzustellen? — Klarheit und Wahrheit sind allerdings in jeder Lebenslage erwünscht, und so muß ich Dir sagen, Vetter, daß Deine Liebe in meinem Herzen niemals ein Echo gefunden hat. Ni das nicht deutlich genug?“

„Ja, bei Gott, das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig,“ versetzte der Vetter mit gepreßter Stimme, „ich weiß es wohl, daß mein Leben nicht so steckenlos ist, um Anspruch machen zu können auf eine solche Perle, wie Du es bist, Toni! Doch darf ich versichern, daß ich, um mit der Stuard zu reden, besser bin, als mein Ruf! Ich werde jetzt von hier fortgehen, werde meinen Contract lösen oder brechen; — gib mir eine Hoffnung mit auf den Weg, Toni, eine Hoffnung, welche mir Muth und Kraft verleiht, nach dem Höchsten zu streben.“

„Eine Hoffnung kann ich Dir nicht mitgeben, Fritz,“ sprach das junge Mädchen, ihn ruhig anblickend, „doch meine innigsten Wünsche und meine Achtung werden Dir folgen, wohin Du gehst.“

„Ich danke für dieses Almosen!“ rief der Vetter voll bitterer Ironie, „spare es für einen Andern auf, vielleicht für den härtigen Unbekannten, von dem Du Hand in Hand auf dem Bahnhofs so zärtlichen Abschied nimmst.“

„Fritz, bestimme Dich, was Du sprichst,“ nahm Steinhaus jetzt stirnrunzelnd das Wort, „bis zur

offenbaren Beleidigung darf Dein Scherz sich nicht ver steigern!“

„Nun, ich darf aber doch meinen Augen trauen, die selbst im falben Dämmerlicht scharf genug sehen. Mag Toni sich vertheidigen, wenn sie es vermag.“

„Ich verzichte darauf,“ versetzte sie einfach, obgleich ihr Anlit sehr blaß geworden war, „wenn ich nicht irre, theilte ich Dir sogleich das Motiv dieser mehr als stüchigen Bekannthschaft mit. Wer der Herr, mit welchem ich keine zehn Worte gesprochen, gewesen, weiß ich nicht, wohl aber, daß er viel Zartgefühl besaß und sicherlich nicht im Stande war, eine Frau zu beleidigen.“

Ruhig nahm sie ihre Garderobe zusammen und begab sich auf ihr Stübchen, wo sie das Gesicht in beide Hände verbarg und schmerzlich aufstöhnte.

„Bist Du denn ganz von Gott verlassen, Junge, daß Du solche Dinge sagst?“ rief der Musiklehrer, sich unmutig durchs Haar fahrend, „das vergibt Dir kein tugendhaftes Mädchen und wenn ich's nicht Deiner Eiferucht zu Gute hielte —“

„Ja, Eiferucht, das ist das rechte Wort,“ knirschte Fritz, „ich sage Dir, Onkel, es steckt etwas dahinter, die Reise mit dem härtigen Unbekannten hat es ihr angethan; früher lachte sie doch zu meinen Liebeschwüren, während sie jetzt auf dem Kothurn ihres jungfräulichen Stolzes mich entrüstet abseht.“

„Gottlob, der Junge wird witzig,“ sprach Steinhaus, erleichtert aufathmend, „ich segne im Grunde ihren Stolz, da derselbe Dich wieder hinauswirft, und will's Gott, auch jetzt vorwärts bringt.“

„Ja, in den Strudel schleudert er mich, — doch gleichviel, hinaus muß ich, wenn auch nur um jenen härtigen Unbekannten zu finden und mich an ihm zu rächen, das schwöre ich bei Koller's Gebeinen! — Adieu, Onkel!“

Er stürmte hinaus und kopfschüttelnd über die unselige Jugend nahm der Musiklehrer sein Violoncello, um zum erneuten Entsetzen der gemarterten Hausbewohner sein Concert Solo einzuläuten.

Wieder sahen wir den Concertmeister Meerheim zu B. in seinem behaglichen Zimmer, doch diesmal am Flügel, dessen Tasten seine schlanken Finger wundervolle Töne entlockten.

Die Dämmerung, diese phantastische See träumender Erinnerung, wob ihren geheimnißvollen Schatten durch den großen Raum und wiegt die Seele des Künstlers am Flügel in schweremüthig-süße Phantasien, die bald laut aufsprachen und dann wieder wie im Klagen erstarben.

O, glücklich das Menschenherz, welches auf den Wellen der Töne seinen Schmerz und seine Seligkeit ausströmen kann, denn Trost für Alles ruht in der edelsten Kunst, in der himmlischen Musika!

Immer dunkler senkte die Dämmerung ihre phantastischen Schatten auf den träumenden Künstler, die spielenden Lichter, welche das Feuer im Kamin durch das Zimmer warf, erloschen nach und nach — Meerheim merkte nichts davon, seine Finger irten leise, wie in der Erinnerung an ein fernes geliebtes Bild, über die Tasten, während sein Auge, halb geschlossen, träumend dem innern Lichte der Erinnerung zugewendet war.

Da wurde die Thür leise geöffnet, eine wundervolle Stimme klang wie aus weiter Ferne an das Ohr des Phantastenden.

„Mein Himmel, es ist stockfinster bei Dir, mein Sohn, — solch ein Träumer warst Du ja niemals!“

„Wer stört mich?“ fragte er unwillig.

„Deine Mutter, sie will Dir einige Brieffschaften bringen, vor allen Dingen aber erst die Hauptsache. Licht!“

„Ja so, verzeh, Mütterchen,“ lachte Meerheim, „mir kamen so eigene Ideen, daß ich die Augen schloß, darüber die Dunkelheit vergaß und fast zum Träumer wurde.“

Er zündete jetzt selber rasch seine Lampe an und nahm lächelnd die Briefe entgegen, welche die Mutter ihm gebracht. Sie sah ihn dabei forschend an.

„Die letzte Reise hat Dich angegriffen, Theodor! Du warst schon erkältet und kamst doch um mich abzuholen.“

„Ach, Mütterchen!“

„Ja, ja, es ist so, und ich mache mir ein Gewissen daraus, Dich zu dem Nachtzuge berebet zu haben.“

„Liebes gutes Mamachen,“ lächelte Meerheim, ihr zärtlich die Wangen streichelnd, mußte ich nicht am nächsten Morgen wieder zurück sein? Sei doch nicht ängstlich, ich habe mich niemals wohler befunden als jetzt.

Die alte Dame zog sich kopfschüttelnd zurück, während der Sohn sich an seinem Schreibtisch niederließ, die Lampe zurechtrückte und mit einem leichten Seufzer murmelte:

„Eine Mutter hat wunderbar scharfe Augen; was mir fehlt, ahnt sie freilich nicht. Das ist, nach Haine, die alte Geschichte, welche ewig neu bleibt. Ach, Meerheim, sei kein Thor — siehe die Dämmerstunde, sie ist eine böse Fee, so eine Art Lorelei — Ja, wenn jener Vetter nicht gekommen wäre — ich möchte denjenigen verwünschen, der diese Art Verwandtschaft erkunden hat; der Name Vetter schon ist mir verhasst!“

Hefig riß er einen Brief nach dem andern auf, kaum von dem Inhalt derselben Notiz nehmend.

„Ah, der Brief meines armen Musiklehrers, sprach er dann plötzlich erheitert, richtig, der unbarmherzige Hauswirth sendet mir denselben. Was schreibt denn der liebenswürdige Plagegeist!“

Er las und seine Stirn wurde immer ernster, nachdenklicher, dann finster. Hefig sprang er empor und durchmaß das Zimmer mit raschen Schritten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Spaziergänge vor dem Frühstück.

Es gehört zu den allgemein verbreiteten Irrthümern, daß ein Spaziergang in früher Morgenstunde vor dem Frühstück ganz besonders gesund sei. Personen von kräftiger Constitution mögen allerdings ohne Nachtheil mit leerem Magen ins Freie gehen und dort sogar Arbeiten verrichten, aber anders verhält es sich bei kränklichen oder schwächlichen Leuten. Im Winter wird der Körper leicht durchkältet, wenn der Magen nicht durch ein warmes Frühstück erwärmt ist und bei warmem Wetter wirken die in der Nacht und am frühen Morgen aus der Erde und den stehenden Gewässern aufsteigenden schädlichen Gase häufig so nachtheilig auf den leeren Magen ein, daß sie sich dem Blute mittheilen und Fieber, Dysenterien und andere Krankheiten erzeugen. So hat man die Erfahrung gemacht, daß ganze Familien, welche Morgens nicht ohne ein Frühstück das Haus verließen, von ansteckenden Krankheiten und Wechselfebern, von denen ihre Nachbarn heimgesucht wurden, verschont blieben. Bei epidemischen Krankheiten sollte man es überhaupt so viel als möglich vermeiden, in der Zeit des Sonnenauf- und Unterganges das Haus zu verlassen. Ein österreichischer Militär-Commandant in Galizien hat durch Beobachtung dieser einfachen Vorsichtsmaßregeln alle seine Leute gesund erhalten, während ringsumher die Cholera die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. Die Nachtlust scheint eben, wie die Luft am frühen Morgen, wenn die warmen Sonnenstrahlen die Erde noch nicht erwärmt haben, die Verbreitung des Anstreckungstoffes besonders zu begünstigen.

Anfliche und Privat-Bekanntmachungen.

- ### Adung.
- Die nachgenannten Wehrpflichtigen:
- 1) Christian Romann, Küfer, geb. den 26. Dezbr. 1859, von Wßingen, O.A. Nagold, zuletzt dort wohnhaft,
 - 2) Jakob Friedrich Sailer, geb. den 23. Juli 1860, von Altenstaig Stadt, O.A. Nagold, zuletzt dort wohnhaft,
 - 3) Johann Christian Blum, Flaschner von Nagold, geboren den 20. Juni 1860, zuletzt in Nagold wohnhaft,
 - 4) Christian Gottfried Koller, Glaser,

- geb. den 17. Feb. 1860, von Wildberg, O.A. Nagold, zuletzt dort wohnhaft,
- 5) Johann Michael Waidelich, Dienstmacht, geb. den 22. Juli 1860, von Jünzbronn, O.A. Nagold, zuletzt dort wohnhaft,
- 6) Johann Georg Kapp, geb. den 8. Oktbr. 1860, von Berneck, O.A. Nagold, zuletzt dort wohnhaft,
- 7) Christian Hartmann, Bäcker, geb. den 10. Oktbr. 1860, von Altenstaig Df., O.A. Nagold, zuletzt dort wohnhaft,

werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichte militärlpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufzuhalten zu haben.
Bergehen gegen § 140 Abs. 1 Pro. 1 St.-G.-B.
Dieselben werden auf
Freitag den 29. Juli 1881,
Vormittags 9 Uhr,

vor die Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Tübingen zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von der mit der Controle der Wehrpflichtigen beauftragten Behörde über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatfachen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
Tübingen, den 10. Juni 1881.
Königliche Staatsanwaltschaft.

Revier Hoffett.
Brennholz-Verkauf

am Montag den 27. Juni, Vormitt. 10 Uhr, im Lamm in Nagenbach aus Dachberg, Brühl, Teufelshaus, Heselstaig und Scheidholz:

6 Nm. eichene Scheiter, 5 Nm. dto. Brügel und Anbruchholz, 20 Nm. buchene Scheiter, 24 dto. Brügel, 428 Nm. Nadelholz-Scheiter, 633 dto. Brügel und Anbruchholz, 66 Nm. Nadelholzreisbrügel.

Wödingen.
Oeffentliche Abbitte.

Der Unterzeichnete nimmt seine am Pfingstfest den 5. d. M. gegen Simon **Stok**, Gemeinderath, in der Krone daber gebrauchten ehrenkränkenden Aeußerungen als unwahr hiemit zurück und bittet um Verzeihung.
Den 16. Juni 1881.
Adam Schweikert.

Zur Beglaubigung:
Schultheißenamt. Morlof.

Unterjettingen.
Vieh-Verkauf und Fahrniß-Auktion.

Am Johannis-Feiertag den 24. Juni, Vormittags 8 Uhr beginnend, bringe ich gegen baare Bezahlung zum Verkauf:

1 Pferd, 11 Jahre alt, Braun, 3 Kühe, worunter eine trächtig, 2 Schweine; ferner 1 Füttermaschine, 1 Strohhühl, 1 Puhmühle, 1 Säulenfaß, 10 Eimer Fäß und 2 Eimer Most, 100 Hopfenrahmen, 1 Wagen zum Zweipännigfahren, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Bienenkästchen, 1 Obstbörre, Schreinwerk durch alle Rubriken,
wozu Liebhaber eingeladen werden.
Nikolaus Strohäcker.

Walddorf.
Futter-Verkauf.

Nächsten Freitag den 24. d. M. (Johannisfeiertag), Nachmittags 1 Uhr, verkauft der Unterzeichnete an Ort und Stelle den Heuertag (meist Luzerne) von 1 1/2 Morgen, 1/2 Morg. in den Gerberädem an der Vicinalstraße von Altenstaig nach Ronhardt; ferner von 1 Morgen im obern Hochwald, 1/2 Morgen auf Raih.
Liebhaber sind freundlich eingeladen.
Schulmeister Klein.

Nagold.
Einen älteren
Sopha

hat sehr billig zu verkaufen
Sattler Braun.

Ein kleineres Logis

hat sogleich zu vergeben
der Obige.

Nagold.
Violin- & Gitarre-Saiten, Geigenbogen, Sättel und Wirbel

empfiehlt
Gottlob Knodel.

Nagold.
Schönen Bettbarchent,

auch Flaum und Bettfedern empfiehlt in vorzüglicher reiner Waare
Ch. Wolk, Jenakseweber.

Der mit der Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart verbundene
Capitalisten-Verein

zeigt hiemit an, daß die Umwandlung der 5%igen Scheine in 4 1/2%ige Pfandbriefe bis 30. Juni geschlossen und für spätere Umwandlungen eine Gebühr von 20 Pfennig pro 100 Mark in Ansatz gebracht wird.

Die erforderlichen Formulare stehen bei sämtlichen Herren Agenten unentgeltlich zu Dienst.

Die ausgefüllten Formulare sind mit den Scheinen und deren Coupons frankirt an unsere Bank einzusenden.

Stuttgart, den 21. Juni 1881.

Die Bankdirection.



Auswanderer und Reisende nach Amerika

erhalten auf die ab Bremen, Hamburg, Antwerpen und Liverpool abgehenden Dampfsboote die Schiff-Verträge zu den gleichen Preisen, wie in den Seehäfen durch den Bezirks-Agenten

C. W. Wurst, Verw.-Aktuar.

Einer am 6. Juli l. J. ab Bremen nach Baltimore reisenden Gesellschaft können sich weitere Personen anschließen.

Deutsches Tageblatt.

Abonnementspreis für ein Vierteljahr 5 M., mit Bringerlohn 5 M. 40 Pf.

Das „Deutsche Tageblatt“ in Berlin, das die Pflege des echten Fortschritts, echt deutsch-nationaler Gesinnung auf seine Fahne geschrieben hat und bereits gegen 10,000 Abonnenten über das ganze Reich besitzt, eröffnet für das nächste Quartal ein neues Abonnement zum Preise von 5 Mark 40 Pf. (incl. Bringerlohn) für das Deutsche Reich und Oesterreich.

Das „Deutsche Tageblatt“ erscheint täglich Morgens, auch Montags. Die deutschgesinnten Schriftsteller gruppieren sich mehr und mehr um das „Deutsche Tageblatt“ und werden es zu einem wahrhaft nationalen, nur deutscher Ehre, deutscher Größe und allen echten deutschen Interessen dienenden Blatte gestalten. Es wird jeder deutschen Familie zur Zierde gereichen, diese im größten Stile gehaltene Zeitung bei sich aufzunehmen. Denn sie macht energisch Front gegen die so vielfach verrottete Presse Deutschlands gegen ihre Frivolitäten, Unwahrheiten und Parteifeigheiten. Das „Deutsche Tageblatt“ wird die beste Zeitung Deutschlands werden, ein geistiges Band aller wohlgesinnten deutschen Männer und ihrer Familien.

Inserate haben im „Deutschen Tageblatt“, wie wir von verschiedenen Inserenten bereits erfahren, vorzügliche Erfolge, weil das Blatt in den besseren und wohlhabenden Kreisen Deutschlands gelesen wird. Preis 40 Pf. per 5gepaltene Petitzeile.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen unter No. 1254a der Zeitungspreisliste im IV. Nachtrag.

Expedition des Deutschen Tageblattes,

Friedrich Luchardt,
Leipziger-Strasse 122, 1.

Berlin, Juni 1881.

Nagold.

Guten rothen und weißen Wein, Erntewein und drei Eimer Most

verkauft
Gottlob Knodel.

Nagold.

Rouleaux, Gallerien,

als Landschaften, Epheu u., weiße, mit Zaden und Franzen,
geschweifte und gerade, in Gold und braun mit Gold,

Rosetten & Eichelstangen,

in reichhaltiger Auswahl, empfiehlt bei billigem Preis
Carl Hölzle,
Sattler und Tapezier.

Gegen Einwendung von 1 M. in Briefmarken verleiht fr. R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg:

Der neue Reise-Dintel.

Aufzeichnungen desselben. Gut im Coupé auch für Damen zu lesen.

Ferner ebenfalls für 1 M.:
Vom Heirathen. Wichtige Schrift für Braut- und junge Eheleute von Dr. Heinisch und Dr. Herzog.

Ferner für 1 Mark:
Frauenliebe und Leben. mit Illustrationen.

Am Dienstag den 21. d. M. ist
Rechtsanwalt Hailer

Nachm. auf der Post in Nagold zu sprechen.

Nagold.

Rohrstühle,

elegant geschweift, empfiehlt in hübscher Auswahl zu äußerst billigen Preisen
Georg Hartmann,
Sattler und Tapezier,
vis-à-vis der neuen Kirche.

Nagold.

Zum Abschied

des Herrn Maler Rüdinger werden dessen Freunde auf heute (Dienstag) Abend in die Bahnhofrestauration zum Schwarzen Adler freundlichst eingeladen.

Schöne schwarze, gutstehende
Schul- und Canzlei-Tinte

violette und rothe Tinte in Fläschchen, erstere auch offen, empfiehlt die

G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.

Ein kleineres Logis

hat bis Jacobi zu vermieten — wer? sagt die Exped. d. Bl.

Nagold.

Barometer, Thermometer und Wasserwagen, Wein-, Bier- und Branntweinwagen, Convex-, Concav- und Patent-Brillen, Zwickel, Fernröhren, Loupen & Schutzbrillen empfiehlt
Gottlob Knodel.
Reparaturen werden besorgt.

Nagold.

Magd-Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen, nicht unter 20 Jahren, das im Kochen bewandert ist, findet bis Jacobi eine Stelle bei
Emilie Pflomm.

Nagold.

Einen älteren guten
Kochofen,

mit Feuerung von außen, hat zu verkaufen — wer? sagt die Expedition d. Bl.

Nagold.

Sensen & Sicheln

bester Qualität,
Mailänder-, Bregenzer- & Schmirgel-Wehsteine

empfiehlt
Gottlob Knodel.

Ehhausen.

Unterzeichneter verkauft wegen Geschäftsänderung 2 gute

Zug-Pferde,

1 Rothschimmel, Wallach, 10 Jahre alt, 1 Braun, Wallach, 8 Jahre alt, am Freitag den 24. Juni, Mittags 1 Uhr.
Christian Helber, Glaser.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rechte und Pflichten des Privatwaldbesizers zufolge des neuen Forstpolizeigesetzes vom 8. Septbr. 1879 und des neuen Forststrafgesetzes vom 2. Septbr. 1879. Ein Wegweiser für jeden Privatwaldbesizer. Von K. Revierförster Schefold. Preis 60 S.

Frucht-Preise.

Nagold, den 18. Juni 1881.

	M.	S.	M.	S.
Neuer Dinkel	3	90	8	76
Haber	7	80	7	44
Gerste	9	50	9	35
Bohnen	9	—	8	93
Wägen	12	50	12	48
Roggen	—	—	10	—

Viktualien-Preise.

Nagold, den 18. Juni

Butter	1	76
2 Eier	—	9